

Stellungnahme des Bezirksamtes Wandsbek zum Berichtswesen 2020 - Offene Kinder- und Jugendarbeit/ Jugendsozialarbeit (narrativer Teil)

1. Veränderungen im Berichtsjahr

- 1.1. Entkommunalisierung von Einrichtungen und Angeboten bzw. Stellen (*Bitte Namen der Einrichtung/ des Angebots und des Trägers nennen*)

Keine

- 1.2. Einrichtungen und Angebote, die aus der öffentlichen Förderung für OKJA genommen wurden (*Bitte Namen der Einrichtung/des Angebots und des Trägers nennen und begründen.*)

Keine

- 1.3. Einrichtungen und Angebote, die neu in die öffentliche Förderung für OKJA aufgenommen wurden (*Bitte Namen der Einrichtung/des Angebots und des Trägers nennen und begründen.*)

Der Jugendclub Jenfeld (Kirchenkreis Hamburg-Ost) wird ab 2020; statt wie bisher aus die Rahmenzuweisung Familienförderung, aus der Rahmenzuweisung Kinder- und Jugendarbeit finanziert. Hierzu wird die Deckungsfähigkeit der beiden Rahmenzuweisungen in Anspruch genommen und per Beschluss der Bezirksversammlung umgesetzt.

2. Weitere Entwicklungen im Berichtsjahr

- 2.1. Kurzbeschreibung der Beteiligungen des Jugendhilfeausschusses und junger Menschen in den Sozialräumen bei bezirklichen Planungen

Die angemessene Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ergibt sich für die Verwaltung aus dem § 33 BezVG, sowie für die Einrichtungen der OKJA, aus der GR J 1/16.

Seit Januar 2018 befasst sich eine Arbeitsgruppe in Jenfeld mit der einrichtungsübergreifenden Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Die Kinder haben sich in dem Zusammenhang gewünscht, dass der öffentlich zugängliche Bolzplatz am Spielgelände Gleiwitzer Bogen ein „richtiger“ Fußballplatz wird. Über das neue RISE-Programm „Lebendige Zentren“, Handlungsfeld Grün- und Freiflächen im Stadtteil, wird die Sanierung und Aufwertung des Bolzplatzes (hinsichtlich Kosten und Finanzierungsmöglichkeiten) derzeit geprüft. Leider sind die behördlichen Strukturen in diesem Zusammenhang mit dem kindlichen Zeitempfinden nicht kompatibel. Dennoch ist es sehr erfreulich, dass der Wunsch der Kinder aufgegriffen und weiterverfolgt wird.

Die AG Beteiligung des JHA gibt es seit Oktober 2019. In 2020 hat sie coronabedingt nur zwei Mal getagt.

Auch im Stadtteil Steilshoop ist über verschiedene Akteure und Einrichtungen eine Initiative gestartet, um stärker die Belange von Kindern und Jugendlichen in den Stadtteilbeirat einzubinden. Dies wurde durch die Covid-Pandemie ausgebremst.

Im Berichtszeitraum wurden darüber hinaus verschiedene abteilungs- und fachamtsübergreifende Beteiligungsprozesse durchgeführt, an denen Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wesentlich beteiligt waren:

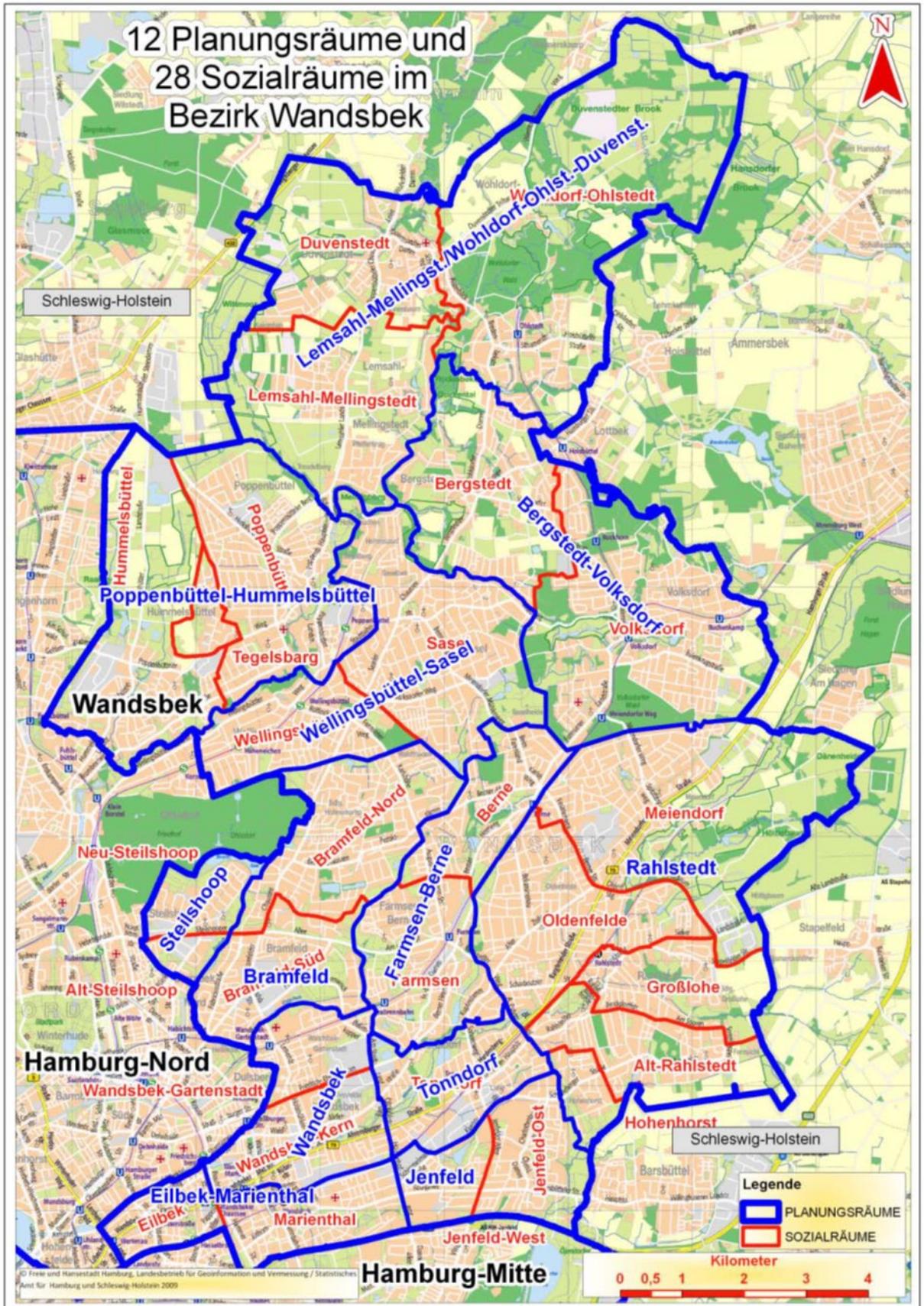
Der Um- und Ausbau des Jugendzentrums „Startloch“ ist als Schlüsselprojekt in das Integrierte Entwicklungskonzept für das RISE-Fördergebiet Rahlstedt-Ost aufgenommen worden. Ein wesentlicher Bestandteil aller Planungen ist die Beteiligung der jugendlichen Nutzerinnen und Nutzer. Diesbezüglich hat es im Juni 2020 eine Ideenwerkstatt auf dem Gelände des „Startloch“ gegeben. Die Beteiligung sollte auf mehreren Ebenen stattfinden und dabei möglichst niedrigschwellig und offen sein. Die

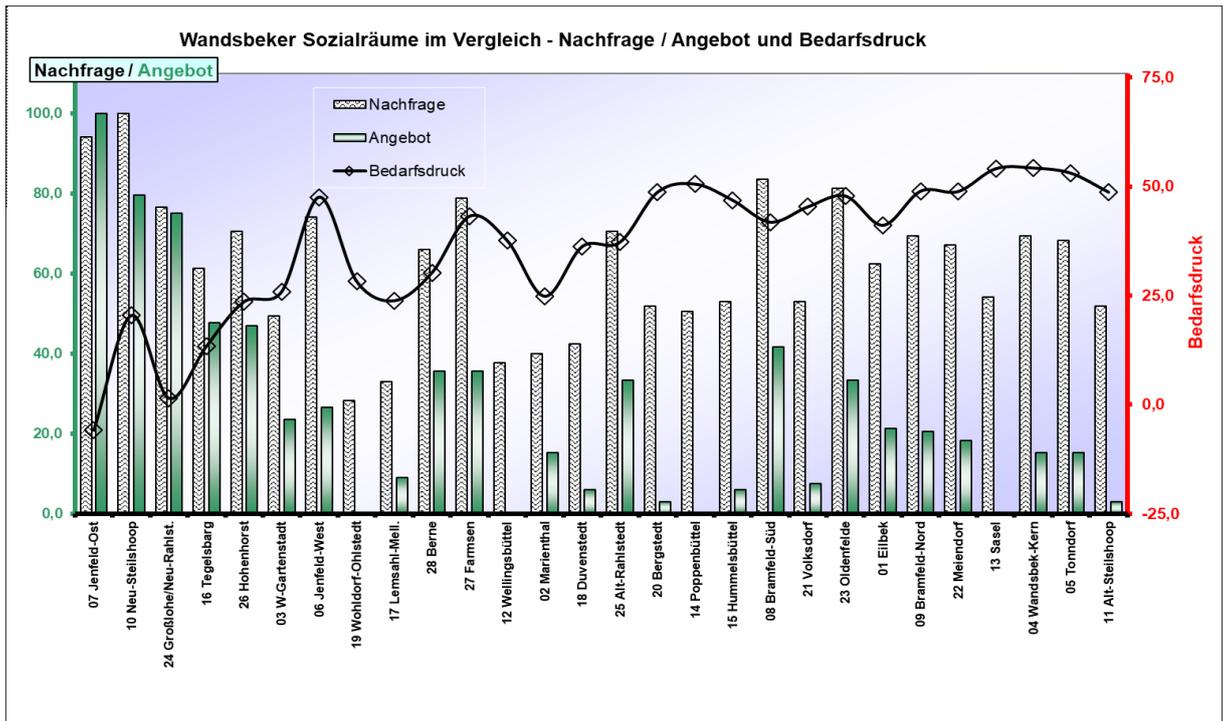
Ideenwerkstatt wurde durch soziale Medien flankiert. Das Interesse war groß, es nahmen ca. 35 Kinder und Jugendliche teil und es sind sehr viele konkrete Ideen und Wünsche geäußert worden. Die gesammelten Ideen wurden in einer anschließenden Vollversammlung mit den Mitarbeitenden und Nutzerinnen und Nutzer priorisiert und sind in die weiteren Bauplanungen eingeflossen.

Im Februar 2020 hat ein Beteiligungsworkshop zum Bebauungsplanentwurf „Rahlstedt 136 (Nahversorgungszentrum und Wohnungsbau Großlohe)“ mit ca. 50 Kindern und Jugendlichen stattgefunden.

2.2. Planungsräume zur Jugendhilfeplanung (*Nennung der Planungsräume und mit Blick auf planerische Konsequenzen, Beschreibung von Änderungen der Zuschnitte oder der Sozialstruktur einzelner Planungsräume, Beschreibung von Maßnahmen der Jugendhilfeplanung auf Planungsebene*)

Die Jugendhilfeplanung orientiert sich nach den 18 Stadtteilzuschnitten oder den kleinteiligeren Sozialraumstrukturen (28). Kleinste Planungsebene stellen die statistischen Gebiete dar, von denen es 200 im Bezirk gibt. Für den Fachbereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit und Familienförderung sind darüber hinaus die Zuschnitte in drei Regionen maßgeblich. Eine Karte der Verwaltungsgrenzen im Bezirk ist im Anhang beigefügt. Anerkanntes Instrument der Jugendhilfeplanung im Bezirk ist der Wandsbeker Algorithmus. Der Algorithmus ist ein Verfahren, das für jeden der 28 Sozialräume Wandsbeks eine Nachfrage (nach Leistungen der Jugendhilfe) im Sozialraum einem Angebot (der Einrichtungen und Projekte der Jugendhilfe) im Sozialraum rechnerisch gegenüberstellt. Die Differenz beider Werte ist der Bedarfsdruck, mit dessen Hilfe eine Rangreihe der Sozialräume gebildet wird.





2.3. Einschätzung zu den bezirklichen Ergebnissen hinsichtlich

2.3.1. Kooperationen

a) mit Schulen

Die Schulkooperationen wurden unter dem Einfluss von der Covid-Pandemie von Seiten der Schule während des Lockdowns eingestellt, später stark eingeschränkt, bzw. in der Ausgestaltung auf die Belange der Schulen ausgerichtet:

entweder wurden Schulkooperationen über einen langen Zeitraum ganz ausgesetzt oder die Räumlichkeiten von OKJA-Einrichtungen von Schulen genutzt, um dort schulische Angebote vorzuhalten. Hierbei mussten wiederholt die geltenden Hygienekonzepte der OKJA verdeutlicht werden, da sich diese von den Vorgaben der Schule unterscheiden. Eine Kooperation im Bereich Homeschooling und Nachhilfe hat fast ausnahmslos nicht stattgefunden. Dies schien von Seiten der Schulen nicht leistbar. Dieser Sachverhalt ist sehr bedauerlich, da die Einrichtungen der OKJA die Organisations- und Versorgungslücken der Schulen kurzfristig kompensieren mussten. Die eingeschränkte und für junge Menschen hochschwellige Erreichbarkeit der Lehrerinnen und Lehrer, sowie der große Mangel an adäquater Ausstattung der Schülerinnen und Schüler mit internetfähigen Endgeräten hat dazu geführt, dass die OKJA auf Wunsch der jungen Menschen die schulische Nachhilfe und Begleitung im Homeschooling zu einem Schwerpunktangebot organisiert und durchgeführt haben. Dazu gehörte auch die kurzfristige Anschaffung entsprechender IT-Ausstattung, um gerade jungen Menschen aus Familien mit wenig Einkommen, das Arbeiten am PC/Laptop zu ermöglichen.

b) mit Sozialräumlichen Angeboten der Jugend- und Familienhilfe

In Wandsbek halten neun Träger der OKJA insgesamt 18 SAE 1, bzw. SAJF Projekte vor.

Kooperationsbezüge finden in der Regel durch Vermittlung von jungen Menschen und Familien zwischen Projekten der OKJA / JSA und der Sozialräumlichen Angebote direkt statt. Hierfür sind insbesondere Überschneidungen der Zielgruppen und eine räumliche Nähe der Projekte zueinander ein begünstigender Faktor, sowie persönliche Kontakte durch Vernetzung vor Ort. Die Angebote der OKJA und JSA sind (im Gegensatz zu den individuellen Einzelhilfen mit zeitlicher Befristung) für junge Menschen und deren Eltern eine wichtige Konstante im Quartier, die durch ihre niedrighschwelligigen Zugänge die Familien oft über einen langen Zeitraum (und z.T. über mehrere Generationen hinweg) begleiten. Bei der Überleitung von Familien in SAJF Projekte spielen die Fachkräfte der OKJA häufig eine wichtige Rolle, da sie die Familien durch die gewachsenen Beziehungen gut erreichen und Brücken in die Angebote bauen können.

Die Projekte „Jugend-Aktiv plus“ sind insbes. für die Jugendsozialarbeit/ Straßensozialarbeit wichtige Kooperationspartner, da sich beide Arbeitsfelder bei der Begleitung junger Menschen gut ergänzen können.

c) mit Jugendverbänden

Der CVJM ist als Jugendverband gleichzeitig Träger eines Jugendclubs und hierüber mit mehreren Einrichtungen der OKJA im Kontakt. Daneben gibt es nur sehr wenige Kooperationsbezüge zu Jugendverbänden.

d) mit sonstigen relevante Institutionen

Die Einrichtungen pflegen anlassbezogen Kontakte zu den jeweiligen ASD Abteilungen und über die Stadtteilgremien insbesondere zu den operativen Netzwerkmanager*innen im ASD. Hierdurch können kleinere Projekte initiiert werden, um bestimmten Gruppen junger Menschen über Kooperationen vor Ort befristete Angebote machen zu können (bspw. besondere Ferienangebote, Gruppenangebote für ältere Jugendliche, die im Regelbetrieb der OKJA nicht mehr erreicht werden).

Die Jugendsozialarbeit / Straßensozialarbeit ist für die Begleitung junger Menschen in schwierigen Lebenslagen besonders auf eine Zusammenarbeit mit Institutionen, wie bspw. der Arbeitsagentur, dem Sozialamt, der Jugendberufsagentur, der Wohnungsgeber (SAGA u.a.) usw. angewiesen. Diese gestalten sich unterschiedlich konstruktiv. Zu der Jugendberufsagentur gibt es einen engen und guten Austausch. Lang gepflegte Kontakte zur SAGA haben in Einzelfällen dazu geführt, dass jungen Menschen eine eigene Wohnung vermittelt werden konnte. Diese Prozesse sind ausgesprochen zeitintensiv und mit den vorhandenen personellen Kapazitäten der Jugendsozialarbeit /Straßensozialarbeit nicht flächendeckend leistbar.

Zudem bestehen Kooperationen zur Jugendgerichtshilfe, zu Erziehungsberatungsstellen, zu Allerleirauh (über das Sozialräumliche Präventionsprojekt SOP in Region 1 und 3), sowie zu den Unterkünften für Geflüchtete und zu Sportvereinen.

Über die neuen RISE-Gebiete Rahlstedt-Ost, Jenfeld und Tegelsbarg sind neue Vernetzungsstrukturen zu den jeweiligen Quartiersmanagern entstanden.

2.3.2 Beteiligung junger Menschen in den Einrichtungen und Angeboten

Im Berichtsjahr war das sonst übliche vielfältige Angebot der OKJA Einrichtungen und Beteiligungsmöglichkeiten extrem eingeschränkt. Die Fachkräfte haben sich mehr und mehr in der Aufpasser*innen-Rolle gefühlt, indem sie auf Hygienevorschriften Abstandsregeln usw. hinweisen mussten.

Einige Einrichtungen haben die neuen Hygienevorschriften genutzt, um die jungen Menschen an der Umsetzung vor Ort zu beteiligen (Wegeführung, Schilder anfertigen usw.).

Die Kinder und Jugendlichen haben während des Homeschooling maßgeblich mitbestimmt, dass sie von den Fachkräften in den Einrichtungen bei schulischen Belangen intensiv unterstützt wurden.

Einige Einrichtungen haben die Zeit für die ein oder andere räumliche Umgestaltung genutzt und die Besucher*innen hieran planerisch beteiligt und auch bei der Umsetzung einbezogen.

Viele Möglichkeiten der Beteiligung der jungen Menschen an den Angeboten blieben darüber hinaus im Alltag im Vergleich zum Regelbetrieb nicht. Nach der Wiedereröffnung und v.a. bei der Planung und Durchführung der Ferienangebote konnte die Beteiligung junger Menschen gut umgesetzt werden.

Einzelne Einrichtungen haben über ihre Beteiligungsgremien Öffnungszeiten nach den Wünschen der Kinder und Jugendlichen neu ausgerichtet oder Gruppenangebote verändert.

Im Haus der Jugend Tegelsberg waren im Rahmen der Planung einer Anbaumaßnahme Beteiligungsprozesse mit Kindern und Jugendlichen vorgesehen. Durch die Corona-Pandemie mussten die ursprünglich angedachten Konzepte überarbeitet und ein digitales Beteiligungsformat entwickelt werden. Aufgrund der bauseitigen Rahmenbedingungen ließ sich aber auch das digitale Beteiligungsformat in 2020 nicht realisieren, sodass das Beteiligungsvorhaben nun verstärkt auf andere Bauphasen (Realisierungsphase, Gestaltung des Außengeländes) verlagert wurde.

2.3.3 Geschlechterreflektierende Arbeit

Grundsätzlich soll es fachlicher Standard sein, dass alle Einrichtungen männliche und weibliche Ansprechpersonen für die Kinder und Jugendlichen vorhalten, um ihnen dadurch u.a. für geschlechterspezifische und geschlechterreflektierende Ansprechpersonen zur Verfügung zu stehen. Ggf. ist dies bei Einrichtungen mit nur einer hauptamtlich beschäftigten Fachkraft nur über die Beschäftigung entsprechender Honorarkräfte oder über Kooperationsprojekte umsetzbar.

Die Einrichtungen halten im Rahmen ihrer Angebotsstruktur gesonderte Angebote für Mädchen und Jungen vor. Hierbei geht es immer auch um den Austausch über vermeintlich typisch weibliche oder typisch männliche Rollenbilder. Grundsätzlich greifen die Fachkräfte in ihrer alltäglichen Arbeit Fragen, Diskussionen oder Haltungen der Jugendlichen zum Thema Geschlechterrollen und –verhalten auf und nutzen dies für Gespräche zum Austausch und zur Reflexion. Diese Gespräche entwickeln sich meist spontan, situativ und sowohl in geschlechtshomogenen, als auch –heterogenen Gruppen.

Angebotsformen sind entweder gesonderte Interessengruppen oder Öffnungszeiten, an denen die Einrichtungen nur für Mädchen oder nur für Jungen geöffnet sind. Hierbei werden verschiedene Erfahrungen gemacht: manche Jugendliche wünschen sich geschlechtergetrennte Angebotstage und nehmen diese auch in Anspruch. Andere finden es gut, wenn sie innerhalb der Öffnungszeiten der Einrichtungen mädchen-, bzw. jungenspezifische Angebote wahrnehmen können. Größere Einrichtungen haben gesonderte Mädchen- und Jungsäume zur Verfügung.

Einige Mädchen aus muslimischen Familien dürfen zunächst keine gemischtgeschlechtlichen Angebote besuchen, wenn sie die Einrichtungen kennenlernen. Erfahrungsgemäß ist hier das Gespräch mit den Eltern hilfreich und sinnvoll, um über die Angebote aufzuklären und um die Sorgen der Eltern abzubauen, damit den Mädchen der Besuch auch gemischtgeschlechtlicher Angebote ermöglicht werden kann.

Die Fachkräfte sind in bezirklichen und überbezirklichen Arbeitskreisen für Mädchen- und Jungenarbeit organisiert. Die dort diskutierten Themen werden einmal jährlich in der bezirklichen AG §78 vorgestellt.

2.3.4 Vielfalt und Inklusion

Corona-bedingt haben die Kooperationsprojekte von Leben mit Behinderung und den OKJA Einrichtungen (je nach Infektionsgeschehen) in 2020 nicht stattgefunden oder nur sehr eingeschränkt (durch Reduzierung der Teilnehmenden).

Die Fachkräfte der JSA berichten insbes. von älteren Jugendlichen und Jungerwachsenen, die aufgrund psychischer Belastungen oder Störungen, Schwierigkeiten haben in Ausbildung und Beruf integriert zu werden oder eigenen Wohnraum zu finden und zu halten. Durch die Pandemie haben die Belastungen der jungen Menschen noch einmal zugenommen.

Um junge Menschen aus den Unterkünften für Geflüchtete zu erreichen war viel Aufklärung der Eltern über die Pandemie erforderlich, was nicht immer gelungen ist. Unkenntnis und Unsicherheiten haben vielerorts dazu geführt, dass die Kinder und Jugendlichen nicht mehr in die Einrichtungen kommen durften.

2.3.5 Gesundheitsförderung und Suchtprävention

Die Essensversorgung und gemeinsames Kochen spielen in vielen Einrichtungen der OKJA und auch in der JSA eine große Rolle. Die Kinder und Jugendlichen werden an die Vorbereitung und Zubereitung von gesunden Mahlzeiten herangeführt, die beliebten Pizzatage o.ä. bleiben auf Wunsch der Kinder und Jugendlichen natürlich auch bestehen. Die Kochprojekte konnten Pandemie bedingt zwischenzeitlich nicht mehr stattfinden. Die Versorgung mit Essen und Lebensmitteln, sowie die Anleitung für die Zubereitung warmer Mahlzeiten blieben durch Corona erst recht als Bedarf bestehen: viele Einrichtungen der OKJA und JSA haben durch die Ausgabe von Lebensmitteln (z.T. in Kooperation mit den Tafeln), die Ausgabe von Kochtüten, warmen Mahlzeiten „Pizza To-go“, Lebensmittelgutscheinen usw. viele Familien und junge Volljährige, die in finanzielle Not geraten sind und / oder nicht mehr auf die Essensversorgung der Kinder über Kita und Schule zurückgreifen konnten, wesentlich unterstützt.

V.a. in Einrichtungen der JSA / Straßensozialarbeit wurde deutlich, dass Jugendliche und junge Volljährige verstärkt Alkohol- und Drogen konsumiert haben. Dieser Entwicklung wurde versucht von Seiten der Fachkräfte durch Gespräche und Hilfsangebote entgegen zu wirken. Z.T. führte dies aber auch zum Ausschluss von Angeboten, wenn die jungen Menschen die Einrichtungen der OKJA und JSA nicht als drogenfreie Zone akzeptieren wollten.

Besonders deutlich wurde den Fachkräften der OKJA / JSA die hohe psychische Belastung der jungen Menschen durch die Pandemie-bedingte soziale Isolation, durch den Wegfall der Alltagsstruktur und die Zunahme innerfamiliärer Konflikte. Die jungen Menschen, die die Einrichtungen aufsuchten hatten einen gesteigerten Gesprächsbedarf, die Zielgruppe der JSA/Straßensozialarbeit auch außerhalb der üblichen Arbeitszeiten, so dass eingeführte Abendgesprächstunden intensiv in Anspruch genommen wurden.

Durch die Information und Aufklärung rund um Corona und durch die Einführung der verbindlichen Hygienekonzepte in allen Einrichtungen wurde der Schwerpunkt auf diesen Aspekt der Gesundheitsprävention gelegt.

2.3.6 Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz (gemäß § 14 SGB VIII)

Der Jenfelder AK „Prävention religiös begründeter Radikalisierung“ wurde im März 2020 eingestellt. Das Thema wird ab 2021 regelmäßig in den Jenfelder Arbeitskreisen aufgerufen, um sich über aktuelle Entwicklungen zu dem Thema oder angrenzenden Fachfragen auszutauschen. Die Beratungsstelle Legato steht als Ansprechpartner (auch für fachliche Inputs) weiterhin dem Stadtteil bei Bedarf zur Verfügung. Eine Abschlussveranstaltung im Rahmen einer Lokalen Bildungskonferenz wurde Corona bedingt abgesagt und auf 2021 verschoben.

In Bramfeld hat sich ein AK gegen Rassismus gebildet. Dieser musste allerdings coronabedingt ruhen.

2.3.7 Schutz von Minderjährigen

Die angespannten Situationen in den Familien durch finanzielle Sorgen, beengte Wohnverhältnisse (ohne die Möglichkeit, die Wohnung zumindest temporär für Arbeit, Schule, Kita zu verlassen) und durch die zusätzlichen Belastungen für Eltern und Kinder durch Homeoffice und Homeschooling, führte in 2020 zu der Annahme, dass Kinder und Jugendliche stärker in den eigenen vier Wänden durch Übergriffe / häusliche Gewalt bedroht sind als sonst. Ohne dass sich die jungen Menschen an vertraute Personen in Schule oder OKJA-Einrichtungen wenden konnten. Daher haben viele Einrichtungen ihre Stammnutzenden, die sie länger nicht in den Einrichtungen gesehen haben kontaktiert oder aufgesucht, um sich zu vergewissern, dass alles ok ist. Sofern der Kontakt telefonisch oder über Soziale Medien gehalten werden konnte, war dies eine gute Möglichkeit, sich nach dem Befinden der Kinder und Jugendlichen zu erkundigen, über aktuelle Angebote zu informieren (inkl. Sprechzeiten für Notfälle) und andere Unterstützung anzubieten, insbes. wenn die Eltern aus Angst vor einer Ansteckung ihrer Kinder, diese über Wochen und Monate hinweg nicht nach draußen gelassen haben. Häufig wurden von Seiten der OKJA-Mitarbeiter*innen Anlässe geschaffen, um in Kontakt zu treten: z.B. durch die Möglichkeit Schulaufgaben auszudrucken, durch die Übergabe von Lebensmittelgutscheinen für die Familie, durch Ausgabe von Spiel- und Bastelmaterial etc. Über diese Aktionen konnte auch der Kontakt zu vielen Eltern aufgenommen und gehalten werden und eine wichtige Entlastung auch der Eltern angeboten werden. Ebenso wie bei einem Teil der jungen Menschen kam es auch bei vielen Eltern zu einer Steigerung des Alkohol- und Drogenkonsums.

Fast durchgängig haben die Fachkräfte berichtet, dass sich durch die Reduzierung der Anzahl von Besucher*innen die Kontakte zu den jungen Menschen intensiviert haben. Dies führte in Einzelfällen dazu, dass die Fachkräfte der OKJA und JSA an der Hilfeplanung des Jugendamtes, bspw. im Anschluss an eine Inobhutnahme, beteiligt waren oder junge Menschen auf deren Wunsch hin über den ASD in eine Wohngruppe begleitet haben oder diese in den KJND vermittelt haben.

2.3.8 Bildung (*u.a. Medienkompetenzförderung, Demokratieförderung*)

Anlassbezogen haben die Fachkräfte insbes. mit älteren Jugendlichen und jungen Volljährigen die Auseinandersetzung über Medienberichte rund um Corona geführt.

So waren die erforderlichen Hygienevorschriften und Verordnungen häufig Gesprächsthema zwischen den Jugendlichen untereinander, sowie im Gespräch mit den Fachkräften, wenn diese bspw. während der aufsuchenden Arbeit im öffentlichen Raum den Kontakt zu jungen Menschen aufgenommen haben, die sich nicht an die Abstandsgebote halten wollten und diese infrage stellten.

Viele Fachkräfte aus den Einrichtungen der OKJA konnten sich aufgrund der aktuellen Situation über Werte und Informationsquellen mit den Jugendlichen unterhalten und intensivere Gespräche führen zu den Themen: woher haben sie die Informationen, haben Querdenker, Impflügler, Verschwörungs-Theoretiker Recht etc. Aber auch andere Themen, wie die Einschränkung der Freiheitsrechte vs. Gesundheitsschutz wurden diskutiert.

Die Bürgerschaftswahl in 2020 wurde von einigen OKJA Einrichtungen aufgegriffen und ein Wahlprojekt angeboten (bspw. das Wahlcafé im JC Mittendrin), welche gut angenommen und zum Anlass genommen wurden, über Sinn und Zweck von Wahlen in einer Demokratie ins Gespräch zu kommen.

2.3.9 Situation von wohnungslosen jungen Menschen (*insbesondere in der JSA*)

Durch die materiellen und psychosozialen Folgen der Pandemie haben sich sehr viel mehr junge Menschen, die von Wohnungslosigkeit bedroht oder verdeckt wohnungslos sind, an die Einrichtungen der Straßensozialarbeit / Jugendsozialarbeit gewandt. Konflikte in den Familien haben sich im Berichtszeitraum nach Schilderung der jungen Menschen deutlich gesteigert, das Gefühl es zuhause nicht mehr aushalten zu können hat die jungen Menschen extrem belastet. Somit haben sich die Beratungsanliegen bzgl. Wohnraumversorgung in 2020 deutlich erhöht. Aufgrund der mangelnden Ausstattung mit niedrigschwelligen Wohnprojekten und aufgrund der zunehmend angespannten Lage auf dem Wohnungsmarkt konnten diese Beratungsanliegen sehr häufig nicht zufriedenstellend gelöst werden.

Die Hamburger Arbeit hat dem Fachamt SR in 2020 das Ergebnis der Erhebung mit dem Bericht „Couchsurfing- verdeckte Wohnungslosigkeit bei unter 27-Jährigen im Bezirk Hamburg-Wandsbek“ vorgelegt. Im September 2020 hat hierzu ein Workshop unter Beteiligung der Fachämter SR und JA, sowie der Fachstelle für Wohnungsnotfälle, der Sozialbehörde und Fachkräften regionaler und überregionaler Projekte stattgefunden. Ergebnis des Workshops war die Zusammenstellung konkreter erforderlicher Handlungsschritte, um überbehördlich die Versorgung betroffener junger Menschen mit adäquaten Angeboten zu verbessern.

2.4. Steuerung der geförderten Angebote bzw. der Angebote in bezirklicher Trägerschaft (*Einrichtungskonzepte, Qualitätsmanagement*)

Die Installierung und Steuerung der unter Pandemiebedingungen möglichen Angebote und die Erreichbarkeit der Zielgruppe, die großen Herausforderungen und Bedarfe im Alltag vor Ort in den Einrichtungen haben als Thema die fachliche Steuerung deutlich dominiert. Es haben weniger bis keine vor-Ort Termine in den Einrichtungen stattgefunden. Durch den Ausfall vieler Arbeitskreise in den Stadtteilen konnten relevante einrichtungsübergreifende Themen, die nicht im Kontext der Pandemie stehen, weniger identifiziert und diskutiert werden.

Das Thema „Umsetzung der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen der OKJA (und JSA)“ sollte in 2020 im Rahmen eines Fachtags vertieft werden. Diese Planung konnte aufgrund der Pandemie nicht umgesetzt werden und soll zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden.

Die bezirkliche AG §78 hat in 2020 zweimal getagt. In der letzten Sitzung wurde vereinbart, dass sich die Einrichtungen mit der Konzeptfortschreibung der Kinderschutzkonzepte in 2021 über einen Fachtag o.ä. vertiefend beschäftigen möchten.

Die jeweiligen Abschnittsleitungen der Abteilung Kinder- und Jugendarbeit führten regelmäßig Gespräche mit den Teams der bezirklichen Einrichtungen durch, bei denen Fragen der Notwendigkeit konzeptioneller Anpassungen und Organisationsstrukturen, sowie Fortbildungsbedarfe erörtert wurden.

2.5. Darstellung der Herausforderungen bei der Wahrnehmung der Fachaufgaben

Die Pandemie bedingte Dynamik des Infektionsgeschehens und die damit verbundene dynamische Entwicklung auch der Eindämmungsverordnungen haben immer wieder zu Nachfragen und Unsicherheiten in den Einrichtungen und Projekten geführt, was genau an Angeboten und wie vorgehalten werden kann und was nicht. Dies erforderte einen engen Austausch zwischen den Einrichtungen und dem Fachbereich und ggf. Rückkopplung mit der Fachbehörde. Der Handlungsdruck war dabei durchgehend hoch.

Hier gab es z.T. Kritik hinsichtlich der Informationsweitergabe von den Einrichtungen, die sich mit der Situation vor Ort häufig alleine gelassen gefühlt haben und sich eine schnellere und klarere Handlungsorientierung gewünscht hätten. Der Fachbereich hat die Einrichtungen im Einzelfall bei der Umsetzung der Hygienekonzepte beraten, orientiert an den räumlichen

Gegebenheiten, dem vorhandenen Personal und der jeweiligen Zielgruppe. Dringend erforderlichen Sanierungsmaßnahmen konnten aufgrund ungeklärter Vertragsverhältnisse, fehlender Eigentümerzusagen, sowie mangelnder finanzieller Mittel nur sehr begrenzt, bzw. gar nicht weiter bewegt werden (bspw. im Haus der Jugend Bramfeld und Haus der Jugend Jenfeld).

2.6. **Darstellung der Herausforderungen und positiven Entwicklungen in Folge der Corona-Pandemie** *(Was ist gut gelaufen? Was lief nicht gut? Was hat sich bewährt und soll auch über die Pandemie hinaus beibehalten werden?)*

Durch die Schließung der OKJA Einrichtungen während des ersten Lockdowns sind die Kontakte zu den jungen Menschen größtenteils zunächst abgebrochen. Die Einrichtungen mussten unvorbereitet und zumeist ohne entsprechende technische Ausstattung mit dieser Situation umgehen und standen vor der Herausforderung alternative Angebote zu entwickeln, um die jungen Menschen zu erreichen und als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen. Die Beschäftigung der Fachkräfte mit dem Themen Digitalisierung und Soziale Medien wurden durch den Lockdown stark gepusht.

Die Einrichtungen haben mit großem Engagement und bemerkenswerter Kreativität und Flexibilität auf die Situation reagiert:

so wurden in kurzer Zeit alternative Angebotsformen entwickelt, wie bspw. digitale Spiel / Sport- und Chatformate über Instagram und Youtube. Während der Schließung und darüber hinaus wurde die Ausgabe von Bastelpaketen, Spiele- und Bücherverleih, die Beratung und Hilfe beim Umgang mit Anträgen (auch für Eltern) usw. etabliert.

Soziale Medien, wie bspw. WhatsApp oder Instagram wurden genutzt, um hierüber aktuelle Angebote bekannt zu machen, um über Hygieneregeln zu informieren und um den Kontakt zu den Stammnutzenden zu halten, um ggf. bei Bedarf Einzeltermine (Beratung to-go beim Spaziergang usw.) zu vereinbaren.

Es hat ein einrichtungsübergreifender Austausch unter den Fachkräften darüber stattgefunden, welche digitalen Angebote es gibt, welche gut angenommen werden und funktionieren. Das HdJ Bramfeld hat die einzelnen Ideen und Angebote der Einrichtungen unter der Überschrift „Gegen den Corona-Koller“ veröffentlicht.

Durch die begrenzte Teilnehmendenanzahl konnten die Fachkräfte intensiver in den Kontakt zu den jungen Menschen kommen, sie hatten mehr Zeit für individuelle Gespräche, was viele Besucher*innen gerne genutzt haben. Diese Erfahrung wurde von den Fachkräften als positive Begleiterscheinung empfunden und geschätzt.

Die Not der Kinder und Jugendlichen, ausgelöst durch den Lockdown im Frühjahr 2020, hat bei manchen Fachkräften auch dazu geführt, dass diese vor belastenden fachlichen Herausforderungen standen und das Gespräch mit Kolleg*innen oder dem Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit gesucht haben, um Lösungen zu entwickeln, aber auch um den zunehmenden Druck der jungen Menschen in Richtung Hierarchie und Fachbehörde zu transportieren.

Nach der Öffnung der Einrichtungen war zunehmend der Arbeitsschutz v.a. der Beschäftigten, die zur Risikogruppe gehören, häufig Thema, sowie die kurzfristige Beschaffung erforderlicher Schutzartikel (v.a. Masken). Daneben gab es einen großen Austausch- und Beratungsbedarf, hinsichtlich der erforderlichen Hygienemaßnahmen und deren Praxistauglichkeit.

Viele ältere Jugendliche akzeptierten die neuen Regularien in den Einrichtungen nicht, blieben zwischenzeitlich ganz weg. Auch jüngere Jugendliche und Kinder kamen teilweise nicht mehr in die Einrichtungen, aus Sorge der Eltern die Kinder könnten sich infizieren. Andere junge Menschen gingen sehr sorglos mit der Infektionsgefahr um und suchten die Einrichtungen auf, obwohl sie, bzw. ihre Familien unter Quarantäne gestellt oder sogar infiziert waren.

Einrichtungen mit öffentlich zugänglichen Außenflächen mussten während des Lock-downs immer wieder ordnungshütende Aufgaben übernehmen und auch Erwachsene auffordern, die den Kindern und Jugendlichen vorbehaltenen Flächen zu räumen.

Die Jugendsozialarbeit / Straßensozialarbeit hat einen erhöhten psychosozialen Beratungsbedarf registriert, bedingt durch den Wegfall von tagesstrukturierenden Faktoren, wie Schule, Ausbildung und Arbeit bei gleichzeitiger Zunahme der häuslichen Konflikte. Die Einrichtungsleitungen mussten sich immer wieder mit ihren Teams und Honorarkräften auf das jeweilige Hygienekonzept der Einrichtung verständigen und dieses den aktuellen Vorgaben anpassen. Aufgrund der Altersstruktur der Fachkräfte oder aufgrund von individuellen Vorbelastungen musste vielen Beschäftigten gegenüber ein besonderer Schutz gewährt werden. Dies führte in manchen Einrichtungen über den Lockdown hinaus phasenweise zu Schließzeiten der Angebote und zur längeren Umstellung auf digitale Angebote.

Der Austauschbedarf unter den Fachkräften war besonders groß bei einer gleichzeitigen Reduzierung persönlicher Treffen auf ein absolutes Minimum. Viele Arbeitsgruppen haben im letzten Jahr über mehrere Monate hinweg nicht getagt und der Fachaus-tausch musste stattdessen individuell, telefonisch usw. organisiert werden.

Die Umstellung auf digitale Formate konnte erst mit der Zeit etabliert werden und wurde zunehmend geschätzt.

Die zusätzlichen Ferienmittel haben die Einrichtungen verwendet, um nach dem Lock-down vielfältige und erlebnisreiche Aktivitäten in und außerhalb der Einrichtungen, so-wie Ausflüge und kleine Gruppenreisen (auch in angrenzende Bundesländer) durchfüh-ren zu können. Diese Angebote haben die Kinder und Jugendlichen begeistert ange-nommen. Diese Mittel, sowie die Möglichkeit Corona-bedingte Sachkosten zu bekom-men, haben die Einrichtungen sehr geschätzt und verantwortungsvoll genutzt,

Einige Eltern haben den Beginn des Lockdowns als positive Herausforderung empfun-den: sie schaffen Vieles auch ohne die Profis und Institutionen, Schule und Kita. Mit zu-nehmender Dauer der Pandemie und den damit einhergehenden Einschränkungen, den zusätzlichen Herausforderung des Homeschooling und aufgrund der sich steigern-den finanziellen Belastungen, wurden diese zunächst positiven Erfahrungen von den Eltern und damit auch von den Kindern und Jugendlichen als starke Belastung empfun-den. Die jungen Menschen und ihre Eltern haben sich sehr erfreut und z.T. sehr dank-bar über die geöffneten Einrichtungen und die Erreichbarkeit auch während des Lock-downs gezeigt. Das hat die Fachkräfte wiederum sehr motiviert unter den Bedingun-gen ihre Angebote fortzuführen und weiterzuentwickeln.

3. Ausblick

3.1. Darstellung der Prioritätensetzung im Arbeitsfeld für 2020

Schwerpunktsetzung / Themen:

Eindeutig war Corona und die damit einhergehenden Auswirkungen auf die konkrete Arbeit vor Ort das dominierende Thema. Damit verbunden wurde die z.T. sehr schlechte IT-Aus-stattung wieder einmal deutlich, sowie ein entsprechender Fortbildungsbedarf. Beidem konnte unterjährig nicht zufriedenstellend abgeholfen werden.

Die für 2020 geplante intensivere fachliche Auseinandersetzung mit Teilnehmungsformaten in den Einrichtungen der OKJA konnte Corona bedingt nicht umgesetzt werden.

Die Themen Kinderschutzkonzepte und Kinderrechte war Bestandteil von Dienstbesprechun-gen mit den kommunalen Einrichtungen, sowie in Arbeitsgremien mit freien Trägern. Hieraus hat sich das Vorhaben entwickelt, gemeinsam mit freien und kommunalen Einrichtungen eine bezirkliche Fortbildung in 2021 zu organisieren.

Die Lebenslage älterer Jugendlicher und junger Volljähriger, die von (verdeckter) Wohnungslosigkeit betroffen sind, war ein weiteres Schwerpunktthema (s.a. Couchsurfer).

3.2. Darstellung der mittelfristigen Änderungsbedarfe der bezirklichen Schwerpunktthemen und der Ausrichtung der Angebotsformen (inkl. Darstellung der notwendigen Umsteuerungsprozesse und der Auswirkungen auf den Einrichtungsbestand)

Das Thema „Räume für junge Menschen“ wird in mehreren Stadtteilen zunehmend akut. Entweder weil bestimmte Zielgruppen (ältere Jugendliche, junge Volljährige beim Übergang in Ausbildung / Beruf) an bestehende Angebote nicht mehr andocken oder da es nicht in allen Stadtteilen Angebote der OKJA und JSA gibt, wo gleichzeitig ein großer Bedarf von den Akteuren verschiedener Arbeitsfelder vor Ort gesehen wird.

Die Bestandsgebäude befinden sich weiterhin zu einem nicht unerheblichen Teil in einem stark sanierungsbedürftigen Zustand. Will man die den jungen Menschen zur Verfügung stehenden Flächen erhalten, ist der Erhalt der Gebäude statt eines Ersatzbaus eindeutig vorzuziehen. Die den Bezirksämtern bereitgestellten investiven Mittel, bzw. Mittel für die Gebäudebewirtschaftung und Sanierung, decken den Bedarf bei Weitem nicht.

Dabei geht es sowohl um Räume im Sinne von Einrichtungen und selbstverwaltete Räume, als auch um öffentliche Räume für junge Menschen.

3.3. sonstige Hinweise an das zuständige Fachreferat der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration

Für die Zielgruppe der OKJA ist es enorm wichtig, dass junge Menschen ihre Freiräume in den Einrichtungen zurückerobern können und diese wieder Orte sind, an denen Kinder und Jugendliche zwanglos und ohne vorgeschriebenes, defizitorientiertes Programm (Lernstoff nachholen, soziale Defizite verbessern usw.) Gleichaltrige treffen und selbstbestimmt ihre Freizeit verbringen können. Gleichzeitig haben die Fachkräfte durch teilweise intensivere Kontakte zu den jungen Menschen und auch zu vielen Eltern einen stärkeren Einblick in die Lebenswelt der jungen Menschen erhalten und vertrauensvolle Beziehungen zu den Familien aufgebaut.

In der JSA / Straßensozialarbeit hat die Intensität der Begleitung junger Menschen, die von gesellschaftlicher Ausgrenzung bedroht sind, deutlich zugenommen, so dass dieses Arbeitsfeld zunehmend an die Kapazitätsgrenze gerät.

Seit dem Ausbruch der Pandemie im letzten Jahr und durch die sehr engagierte und qualifizierte Arbeit in den Einrichtungen der OKJA und JSA haben diese Arbeitsbereiche eine neue positive Aufmerksamkeit und Wertschätzung erfahren. Das Bild von manchen Entscheidungsträger*innen, „In einem Jugendzentrum wird ja nur ein bisschen gekichert“ konnte damit hoffentlich nachhaltig korrigiert werden. Das ist eine sehr erfreuliche Begleiterscheinung und dem großen Engagement und der Kreativität der Fachkräfte zu verdanken.

Es wäre wünschenswert, dass diese Anerkennung die Pandemie überdauert und durch eine entsprechend notwendige finanzielle Aufstockung der konsumtiven und investiven Rahmenezuweisung auch fiskalisch honoriert wird, um dieses Arbeitsfeld zukunftsfähig zu machen.

Im Hinblick auf die neue Globalrichtlinie ist es dringend erforderlich, dass der Fachauftrag der OKJA durch die konsequente Umsetzung / Anwendung des §11 SGB VIII gestärkt wird, anstatt zwischen der Unterstützung rein schulischer Bildung und dem verstärkten Blick auf sozialräumliche (Einzelfall-) Hilfen und Angebote zweckentfremdet zu werden.